

Bezugspreis:

Wochenblatt
für Bad Gmünd
Bei den Postanstalten
(einschl. Postgebühr)
3 M. 27 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von Dr. Chr. Sommer,
Bad Gmünd.

Gmünder Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen:

Die einspaltige Kleinzeile
oder deren Raum 25 Pf.
Reklamezeile 75 Pf.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Bad Gmünd, Römertstr. 95.
Fernsprecher Nr. 7.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Paul Lange, Bad Gmünd.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 67

Bad Gmünd, Donnerstag den 20. März 1919.

71 Jahrgang.

Das Lebensmittelabkommen.

WTB. Berlin, 18. März. Wie wir erfahren, dauern die Verhandlungen über das Lebensmittelabkommen zwei Monate. Die ersten Bezüge, Getreide, Schmalz, Fleisch und Konserven, werden namentlich den Flüchtlingen und Müttern zugute kommen. Die Versorgung der Posten ist bereits in die Wege geleitet worden. Die Lieferung erfolgt sofort nach Bezahlung. Lieferant ist England. Die weiter schon gekauften 235.000 Tonnen Lebensmittel liegen in England, Frankreich und Belgien bereit und werden vermutlich innerhalb 30 Tagen geliefert werden. Der Preis ist etwa eine halbe Million der Mark. Außer den weiter monatlich zur Einfuhr bewilligten 370.000 Tonnen Lebensmittel ist noch die Einfuhr von Fleisch und Gemüse aus den angrenzenden Ländern gestattet. In Norwegen liegen bereits 1.000.000 Tonnen Heringe bereit. Der Handel mit den Neutralen wird so rasch wie möglich von den Beschränkungen befreit und der Post- und Telegraphenverkehr freigegeben. Mit der Lieferung von Rindfleisch sieht es nicht gut aus. Auch ist es für den Transport von Geflügel an geeigneten Schiffen. Auch die Einfuhr von Futtermitteln konnte nicht erreicht werden. Immerhin wird durch die geringe Auszahlung des Mehles ein entsprechendes Quantum Kleingewinn erzielt. Auch hat Frankreich Kopro und Palmöl in Aussicht gestellt. Reklamationen über die Lieferungen sind nicht statthaft, doch ist diese Art des Verkehrs schon jetzt bei Lieferungen von Amerika an die Entente in Gebrauch. Die Preise werden natürlich wesentlich höher sein als die Inlandspreise. Deutschland wird sich mehr, besonders ausgegeben, und zwar zu einem hohen Preis, um so einen Ausgleich zu schaffen. Für das Mehl wird ein Mißpreis gefunden. Bei Speck und Fett werden sich die neuen Preise nicht wesentlich höher machen. — Ueber das Finanzabkommen in Belgien erfahren wir, daß sich zwei Hauptgruppen der Einkommenssteuern bilden, die von feindlichen Ländern und die von neutralen. Die ersten 270.000 Tonnen Lebensmittel sollen durch 100 Millionen Mark Gold und 2 Millionen ausländischer Wertpapiere bezahlt werden. Weitere Bezüge lehnt die Entente Zahlungen in Reichsmark ab, ebenso verweigert sie Kredite auf inländische Bank. Es bleibt also nur der Ausfuhrwert der deutschen Waren und der Erlöse von Ladungen deutscher Schiffe, die sich in fremden Häfen befinden. In neutralen Ländern kann die Finanzierung durch Kreditverleihung auf ausländische Wertpapiere, die sich in deutschen Besitz befinden, ermöglicht werden. Man dachte auch an die deutschen Anlagen im Ausland. Während Verhandlungen hierüber fanden aber nicht statt. Ein weiteres Zahlungsmittel ist Gold, doch stehen die Alliierten auf dem Standpunkt, daß Deutschland seinen Goldschatz nicht für Lebensmittellieferungen verwenden soll. Gold soll einwinkeln in die Sicherheit in Brüssel deponiert werden. Für die Einfuhr nach den Ententeländern kommen in Betracht: Rohle, Holz und Farbstoffe. Für Käufe von den Neutralen kommt eschwerend in Betracht die Verschuldung an sie in Frage. Die Entente verlangt, die Neutralen zur Bezahlung der Frage der Verschuldung nach Paris einzuziehen. Das ist allerdings auch zu einer Art Kontrolle über Deutschland führen.

Berlin, 17. März. Ueber die bevorstehende Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln durch den Ausland äußerte sich der Ernährungsminister Schmidt zu Mitarbeitern der Nationalzeitung. u. a., der Verband der 300.000 Tonnen Getreide zugesichert. Man darf sich jedoch dabei nicht vorstellen, daß diese Menge einen Ersatz darstelle, denn aus unseren eigenen Beständen können wir die Bevölkerung nur bis Ende April ernähren. Von diesem Zeitpunkt an bin ich gezwungen, die 300.000 Tonnen des Verbandes in unsere Getreidebestände hinzuzunehmen. Die Folge der von dem Verband und überlassenen Getreidemenge wird sein, daß ein besser ausgemahltes Mehl zur Verteilung kommen wird. Bei der Verteilung der Lebensmittel vor allen Dingen die Großstädte in Betracht, die Selbstversorger auf dem Lande ausgehalten werden. Ich habe berechnet, daß es sich hierbei um ungefähr 47 Millionen Menschen in Deutschland handelt. Von 70.000 Tonnen Schmalz und Speck, die von dem Verband versprochen worden sind, sind augenblicklich 30.000 Tonnen tatsächlich schon im Anrücken. Wenn die große Menge von 70.000 Tonnen in Deutschland eingetroffen sein wird, die Verteilung sofort vor sich gehen. Pro Kopf werden dann zusammen drei Pfund Schmalz und Speck ausgegeben werden können.

Amsterdam, 18. März. Einer Reutermitteilung zufolge antwortete Lord Curzon auf einem von Herausgeber der Zeitschrift „Christian Common“ an ihn gerichteten Brief, daß die Lebensmittelfrage Deutschlands zweifellos in einem großen Teil des Landes

schlecht sei. Es würden Vorkehrungen getroffen, um eine große Lebensmittelniederlage an einem passenden Mittelpunkt zu errichten, von wo die Lebensmittel, sobald die notwendige Tonnage zur Verfügung steht, rasch und gut verteilt werden können. Die Blockade sei auf die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln ohne Einfluß. Sie verhindere nicht, daß Lebensmittel, mit denen man Deutschland versorgen könne und wolle, dahin beordert werden. Er wisse nichts davon, daß die an Deutschland überwiegende Kinderbekleidung auf dem Wege dorthin aufgehalten werde.

Paris, 18. März. Wie in Bankkreisen verlautet, ist eine Erhöhung des Marktkurses um mindestens 30 Prozent verfügt. Die hiesigen Bankgeschäfte sind vertraulich über das Vorhaben der Entente, für die Mark zur Verbesserung der deutschen Valuta einen Zwangsloos einzuführen, unterrichtet worden. Dieses Vorhaben steht scheinbar mit dem bevorstehenden Lebensmittelabkommen der Entente mit Deutschland in enger Beziehung, denn dadurch würde Deutschland die Bezahlung der Lieferungen erleichtert.

Deutschlands Entschädigungszahlungen.

Genf, 18. März. Der Temps meldet: Die Alliiertenkonferenz hat die finanziellen Schuldverpflichtungen Deutschlands auf 35 Jahre verteilt. Es ist mit einer jährlichen Abgabe Deutschlands in Höhe von 6 Milliarden Franken zu rechnen, die teils in bar, teils in Wertpapieren zu liefern sind.

WTB. Paris, 18. März. Im Reich erinnert Herr Chéron an die gewaltigen Kriegsausgaben, die auch für die Zukunft jährliche Budgets in Höhe von 22 Milliarden bedingen. „Unsere Einnahmen“ — führt Chéron aus — können die Summe von etwa 8 Milliarden erreichen. Kein Finanzminister darf den Steuergebern ein jährliches Defizit von 14 Milliarden zumuten. Die einzige Lösung ist, daß der Feind bezahlt, was er zahlen muß. Frankreich hat in erster Linie Anspruch auf Ersatz der Kriegsschäden und auf Vergütung der Ausgabe für Pensionen durch den Feind. Deutschland muß ferner alle Kriegskosten Frankreichs und der Alliierten in Höhe von etwa 500 Milliarden bezahlen. Chéron schlägt die Schaffung einer Ausgleichskasse der Alliierten vor. Es sollen Weltsteuern auf Schiffstransporte, auf Post- und Telegrammgebühren usw. erhoben werden, um die Summe zu beschaffen, die Deutschland nicht unterzüglich aufbringen kann.

Die neuen Steuern.

Berlin, 18. März. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Vorbereitung der neuen Steuern des Reichs ist nunmehr so weit gefördert, daß damit begonnen werden kann, die einzelnen Entwürfe je nach Herleitung dem Staatenausschuß zu überreichen, damit sie möglichst schnell von ihm an die Nationalversammlung gelangen. Das ist umso mehr erstrebenswert, als es dringend erwünscht erscheint, auch in finanzieller Hinsicht die Kriegswirtschaft abzubauen und aus dem Schwerezustand des überaus stark angespannten Kredits zu einer energiegelichen Abkürzung der Reichsschulden und einer gerechten Verteilung der Steuerlasten überzugehen.

Zunächst werden dem Staatenausschuß die Entwürfe einer Kriegsabgabe für 1919, Vermögenszuwachssteuer, Kapitalertragssteuer, Grundbesitzabgabe, Vermögenssteuer, Tabaksteuer und Spielkartensteuer beschickt. Ihnen wird u. a. der Entwurf einer Erbschaftsteuer in kurzem hinzutreten. Weitere Gesetzesentwürfe werden allmählich folgen. Das ganze Werk soll durch eine große Vermögensabgabe gefördert werden.

Ueber die Verteilung der steuerlichen Belastung ist, wenn man nach dem voraussichtlichen Ertrage der einzelnen Steuern urteilt, so sagen, daß sie überaus direkt sind, während die indirekten Abgaben vergleichsweise eine nur geringfügige Rolle spielen. Das entspricht den vom Minister Schiffer in der bekannten Rede in der Handelskammer vertretenen Plänen, denen sich die damalige vorläufige Reichsregierung in ihrer Veröffentlichung vom 31. Dez. 1918 angeschlossen hat.

Die Rheinschiffahrt.

Amsterdam, 15. März. Die Frage der Internationalisierung des Rheins ist erneut in der Kommission verhandelt und wird nächster Tage bei Beratung der Westgrenze Deutschlands endgültig erledigt. Es besteht zur Zeit eine unbedingte Mehrheit für die freie Schifffahrt auf dem Rhein für alle Staaten, während Frankreich ein Protektorat von Mannheim bis Basel fordert. Es wurde in der Kommission erklärt, daß auch die Neutralen ein großes Interesse an der freien Rheinschiffahrt hätten. Frankreich verfolgt allerdings mit der Rheinschiffahrt gleichzeitig die Errichtung der Rheinbundesrepublik. Hierzu erklären französische Politiker, daß die Rheinrepublik kommen werde.

Österreichs Anschluß scheitert?

Wien, 18. März. Der Staatsrat für auswärtige Angelegenheiten erklärt, daß bestimmte Anhaltspunkte über den Einpruch der Entente gegen den Anschluß, sowie über die ungünstige Entscheidung für Deutsch-Öhmen nicht vorliegen.

Trotzdem hält man in politischen Kreisen die Anschlußfrage für erledigt und erwartet noch in den nächsten Tagen den Rücktritt Dr. Bauers und des Berliner Gesandten Dr. Hartmann.

Haag, 18. März. Die Associated Press meldet aus Paris: Der Wunsch einer Neutralisierung Deutsch-Österreichs wird in Paris offen besprochen, obwohl der Rat der Jenu sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt hat. Gewisse Kreise befürworten eine solche Entscheidung, weil dadurch alle Sorgen, die eine Vereinigung Deutsch-Österreichs mit Deutschland hervorrufen würde, gänzlich würden. Deutsch-Österreich werde in diesem Falle in der Welt die gleiche Stellung einnehmen und die gleichen Sicherheiten haben, wie sie jetzt die Schweiz genießt. Es bestehen aber Schwierigkeiten, besonders wenn Deutsch-Österreich dem Völkerbund beizutreten wünscht, denn in diesem Falle müßte eine Neuregelung für neutralisierte Länder getroffen werden. Vielleicht wird nicht ganz Deutsch-Österreich neutralisiert, doch besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß Deutsch-Österreich-Tirol zur Sicherung der italienischen Grenze neutral werden wird.

Amerikas Flottenprogramm und der Völkerbund.

Paris, 17. März. Vor seiner Abreise nach Europa empfing der amerikanische Staatssekretär der Marine Daniels einen Korrespondenten des Matin, der ihn fragte, ob das ungeheure Flottenprogramm Amerikas mit den Grundgesätzen des Völkerbundes vereinbar sei. „Nein“, antwortete Daniels, „nicht im geringsten“. Es wird einmal ein Tag kommen, wo die Modernisierung der Flotten auf eine ganz natürliche Weise vor sich gehen wird. Für den Augenblick bedürfen wir aber einer internationalisierten maritimen Polizei, denn ich bin der Ansicht, daß es unmöglich ist, die Bestimmungen des Völkerbundes ohne eine mächtige Polizei zu sichern. Unsere Flotte wird stark sein, weil die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Ausstellung dieser Polizei eine bedeutende sein wird, da es zwei Ozeane zu überwinden geben wird. Auf die Frage, ob dann die Benützung der amerikanischen Flotte gegen Vergehen hinsichtlich der Bestimmungen des Völkerbundes vorgehen würde, sagte Daniels: „Aber gewiß.“ Der Marineminister gab dann auf die Frage, ob die Konferenz die Frage der Beschränkung der Flotten zur See in Diskussion ziehen würde, keine Antwort. Er fügte auch bei, daß er sich nicht ermächtigt fühle, sich darüber auszusprechen.

Spartakus im Reich.

— Waffenschmuggel nach Berlin. Die Berliner Bahnhöfe erhielten starke Besatzungen durch Regimentsgruppen, um den Waffenschmuggel zu verhindern. Es wurde bekannt, daß von Kärnten aus auf Lastwagen und namentlich durch die Eisenbahn größere Mengen Gewehre und Handgranaten nach Berlin befördert worden sollen. Bei Durchsuchungen der Reisenden auf Waffen wurden auf dem Schlesischen Bahnhof verschiedene zweifelhafte Elemente festgenommen. Russen und Polen, die ohne stichhaltige Gründe nach Berlin zu gelangen versuchten. In Koffern und Kisten wurden größere Mengen Waffen gefunden und beschlagnahmt.

— Verschärfter Belagerungszustand in Neufölln. Nachdem am Freitag vergangener Woche der verschärfte Belagerungszustand in Neufölln aufgehoben worden ist, wurde er wiederum von neuem verhängt. Danach müssen sämtliche öffentliche Lokale um 8.30 Uhr abends schließen, die Bewohner müssen um 9 Uhr in ihrer Wohnung sein. — Zu Beginn der Spartakistenunruhen rückte eine bewaffnete Horde von Verbrechern vor das Amtsgerichtsgefängnis in Neufölln und befreite gewaltsam über 30 Gefangene, Diebe und Dirnen, darunter den „Sicherheitsmann“ Otto Laube, der wegen Mordes an seiner Ehefrau verurteilt worden war. Bald darauf sperrte diese Horde der sich die Festen angeschlossen hatten, die sämtlichen Zugänge zur Hermannstraße ab und plünderte die Konfektions- und WeißwarenGeschäfte. Der Reichs-Anwaltspolizei gelang es, 16 Beteiligten zu verhaften. Einer Anzahl der übrigen Beteiligten ist man auf der Spur.

Keine Entschädigung.

Weimar, 17. März. Auf die Anfrage der Abgeordneten Imbusch und Witzing (Zentr.), ob die Reichsregierung bereit sei, den Arbeitern, die durch die spartakistischen Unruhen im Ruhrgebiet zum größten Teil in Folge des ungenügenden Schutzes vorübergehend, zum Teil wochenlang an der Arbeit gehindert seien, eine Entschädigung zu gewähren, um eine Notlage von den Familien fern zu halten, antwortete der Reichsminister der Finanzen folgendes: Die Erstattung des erlittenen Verdienstausfalles aus Reichsmitteln an die durch die spartakistischen Unruhen im Ruhrgebiet an der Arbeit gehinderten Arbeiter würde jeder gesellschaftlichen Grundlage entbehren. Sie ohne eine solche zu gewähren, verbiete sich aus grundsätzlichen und politischen Er-

Wägungen. Ein solches Verfahren müßte dazu führen, daß überall im Reich bei ähnlicher Sachlage die gleichen Ansprüche erfolgen würden, und zwar nicht bloß von Arbeitern, sondern auch von allen anderen, deren Berufsausübung durch einen Streik in Mitleidenschaft gezogen wäre. Die finanziellen Folgen wären unaussprechlich und unerträglich. Ferner würde die Feststellung des inneren Vorganges, ob das Feiern ein freiwilliges oder unfreiwilliges war, im Einzelfall auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen und im Ergebnis oft nach Unzufriedenheit, Mißstimmung und Streit hervorrufen. Endlich ist nicht zu bezweifeln, daß die Aussicht, für den Arbeitsausfall Ersatz vom Reich zu erhalten, die Widerstandskraft gegen die Anzettlung von Streiks erheblich schwächen und dadurch das Entstehen solcher Streiks geradezu gefördert würde.

Deutschland.

D Kolberg, 18. März. Reichswehrminister Roske und General von Winterfeldt trafen heute vormittags zu Besprechungen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg hier ein.

D Eine rheinisch-westfälische Industrie-
provinz? Der demokratische Abgeordnete Ertel forderte in einer Wahlversammlung die Bildung einer Industrie-
provinz, die aus den beiden Provinzen Rheinland und Westfalen
geschaffen werden soll. Für diese Industrie-
provinz müßte jedoch eine ausgedehntere Selbstverwaltung verlangt werden.

D Berlin, 17. März. Die Fraktion der Deutschen
Volkspartei hat in der preussischen Landesversammlung folgende
Interpellationen Dr. von Krause und Professor Leides
eingbracht: 1. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Preußens
leiden ungemein schwer unter der Zerrüttung unseres
Transportwesens. Welche Maßnahmen hat die Re-
gierung unternommen, diese Schwierigkeiten zu beheben? 2.
Welche Maßnahmen hat die Regierung ergriffen und gedenkt
sie durchzuführen, den schwerleidenden Mittelstand im
Handwerk, Gewerbe und Handel zu stützen? 3. Welche Maß-
nahmen gedenkt die Regierung zu treffen, um den aus dem
Kriege zurückgekehrten Angehörigen der freien Berufe die
Wiederaufnahme ihrer bürgerlichen Stellung zu erleichtern? 4. Welche Maßnahmen beabsichtigt die Re-
gierung zu ergreifen, um die in keinem Geleze begründete
Mitwirkung der Arbeiter- und Soldatenräte an der
Staats- und Kommunalverwaltung zu beseitigen? 5. Welche
Maßnahmen beabsichtigt die Regierung zu ergreifen, um der
Tätigkeit des Handels in unserem Wirtschaftsleben die
möglichst weitestgehende Freiheit sofort zu geben, um da-
durch die in der Güterheranschaffung und Verteilung zurzeit
bestehenden Mängel zu beseitigen oder doch wenigstens zu
mildern?

D Ausfuhr von Kali und Holz. Das Wolfssche
Büro erfährt über die Rotterdammer, die Ausfuhr von Kali
und Holz aus Deutschland betreffenden Verhandlungen,
daß in den Verhandlungen über Kali mit den britischen
Delegierten vorläufige Einigung über das von Eng-
land benötigte Quantum zustande kommen wird. Die Ver-
handlungen bezüglich des amerikanischen Bedarfs konnten
nicht weitergeführt werden, weil der amerikanische Vertreter
durch eine Unpäßlichkeit verhindert war, an den Verhand-
lungen teilzunehmen; die Verhandlungen mit den Amerika-
nern dürften deshalb in den nächsten Tagen ihren Fort-
gang nehmen. In den die Ausfuhr von Holz betreffenden
Verhandlungen ist es bisher zu einem Abschluß noch nicht
gekommen, da die englischen und französischen Delegierten be-
stimmte Artikel zu haben wünschten, von denen erst festge-
stellt werden muß, ob Deutschland in der Lage sein wird, sie
zu liefern.

D Beschlagnahme des Vermögens des
Großherzogs von Sachsen-Weimar. Nach einer
Verfügung der einstweiligen Regierung von Sachsen-Weimar-
Eisenach werden sämtliche zum Kronvermögen des Großherzogs von
Sachsen, des großherzoglichen Hauses und seiner Mitglieder

gehörigen Gegenstände, soweit sie innerhalb Sachsen-Wei-
mars liegen, vorläufig mit Beschlagnahme belegt. Die Verwaltung
wird der Finanzabteilung des Staatsministeriums über-
tragen. Aus dem in Beschlagnahme genommenen Vermögen sind
die Kosten der Beschlagnahme und Verwaltung einschließlich
der Gehälter, Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung
der in Betracht kommenden Beamten und Angestellten zu
bestreiten.

Bayern.

— Eine weiße Garde? In mehreren Versam-
lungen wurde mitgeteilt, daß von Epp, der frühere Kom-
mandeur des Leibregiments, sammelt in der Rhön Leute für
ein Freiwilligenkorps. In der Tagung des oberbayerischen
Arbeiterrates wurde gegen solche weiße Garde protestiert
und die Bildung eines revolutionären Grenzschutzes gegen
reaktionäre Truppen von außen gefordert.

Bereitete Kieffschiedung. Eine riesige Schie-
bung mit Heeresgut konnte in München noch rechtzeitig ver-
eist werden. Die Münchener Polizei hat eine große Anzahl
Personen verhaftet, die Schieberungen mit Heeresgut im Werte
von 10 Millionen bis auf Kleinstes vorbereitet hatten. Die
Verhaftung setzte der Ausfuhr jedoch ein Ziel. Bei
den Schieberungen handelt es sich in erster Linie um Spirituosen
und Mehlkorn.

Vermischte Nachrichten.

* Eine bemerkenswerte kleine Begeben-
heit trat in Bremen an dem lebhaften Straßenbahn-
haltepunkt Ecke Zielwall und Döbber zu und drohte sich
zu einer großen Verkehrsstörung auszuweiten. In einem
Wagen war ein Streit zwischen der Schaffnerin und einer
Mitfahrenden ausgebrochen über die Gültigkeit des Fahr-
scheins. Nach längeren Verhandlungen rief die Schaffnerin
einen Schutzmännchen zu ihrer Unterstützung herbei. Dieser hatte
nach Anhörung der wichtigen Sache nichts Kläreres zu tun,
als der Schaffnerin 15 Pf. in die Hand zu drücken und mit
mächtiger Stimme und ausgestrecktem Arme zu befehlen:
„Losfahren!“ So war die Lage getrett.

* Ein Sonderling ist mit der in Jahrenholz ermor-
deten 53 Jahre alten Helene Herrens aus dem Leben ge-
schieden. Die Frau hauste allein auf ihrem verödeten Voll-
hof, den sie nicht bebaut. Sie hielt sich außer einer Kasse
kein Stück Vieh. Mit den Nachbarn kam sie überhaupt
nicht zusammen. In ihrem Selbstmord hatte sie 60 000 Mark
und viele Wertgegenstände liegen; ihr Vollhof wurde nun für
Rechnung der nachdenklichen Erben für 146 000 Mark verkauft.

* Torfsohle mit hohem Heizwert. In Anbe-
tracht der großen Kohlenknappheit begegnet jedes Mittel,
Material von hohem Heizwert zu gewinnen, besonderem In-
teresse. Ein Feuerungsmaterial, das bisher bei uns in nicht
allzu großem Umfang verwendet wurde, ist der Torf. Die
Gründe für seine beschränkte Anwendung lagen wohl auch in
dem geringen Heizwert. Wie die Weltwirtschaftszeitung berich-
tet, ist es nun gelungen, minderwertigen Torf zu hochwer-
tiger Torfsohle zu verarbeiten. Das Verfahren kommt bei
der Vereinigten Braunkohlen-Gesellschaft zur Anwendung
und besteht darin, daß Torf in eisernen Behältern auf 250
Grad Celsius solange erhitzt wird, bis sich an den am
oberen Behälterrand angebrachten Sähen kein Wasserdampf
mehr zeigt. Es werden nunmehr die Sähen geschlossen
und der Torf dann noch durch 10 Stunden einer Erhitzung
ausgesetzt. Das auf diesem Wege erzielte Produkt enthält
dann 55 Proz. Kohlenstoff, 16 Proz. Sauerstoff, 4 Proz.
Wasserstoff, 4 Proz. Asche und 5 Proz. Asche. Die aus dem
minderwertigen Torf erzielte hochwertige Torfsohle soll einen
Heizwert von 6500 Wärmeeinheiten besitzen und kommt, fer-
tig in beschränktem Umfang, als immerhin vollwertiger Er-
satz für Kohle, mit der man jetzt so äußerst sparsam um-
gehen muß, recht ernsthaft in Betracht.

* Massenwohnungen für Studenten. Für
die Ausstattung von Massenwohnungen für Studenten sind
von den Stadtverordneten zu Münster i. W. 160 000 Mark

bewilligt worden. Es sollen bisher vom Militär benutzte
Räume verwandelt werden. Diese Maßnahme erwies sich als
nötig, da man für das Sommersemester 5000 Studenten er-
wartet, für die nicht genügend Privatwohnungen vorhanden
sind.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Lebensmittelpakete aus dem unbefestigten Gebiet.
Das Mainzer Tagebl. meldet: Die Frage der Zulassung
von Lebensmittelpaketen aus dem unbefestigten Gebiet
Deutschland ins besetzte Gebiet ist zur Zeit nach einer Mit-
teilung der französischen Behörden im Distrikt Wiesbaden
erneut Gegenstand von Beratungen. Es war für einige Tage
auf der Linie Frankfurt-Höchst-Mainz-Kastell-Wiesbaden die
Einfuhr solcher Pakete versuchsweise gestattet, doch hatte die
Prüfung des Inhaltes ergeben, daß alle möglichen wertvollen
Dinge, auch Zeitungen, offenbar aus Unkenntnis der
näheren Bestimmungen, beigegeben waren. Infolge dieses
Umstandes wurde damals die Strecke alsbald wieder ge-
sperrt. Nunmehr hat die französische Behörde sich mit
der Reichspostverwaltung in Berlin ins Benehmen ge-
setzt zur Regelung dieser Frage. Von dort steht indes
Antwort noch aus.

!! Zeitgemäße Arbeiten im Obst- u. Gartenbau.
Es ist höchste Zeit, die Obstbaumkronen von den Rausch-
nestern des Goldastfers (nicht erkenntlich an den zusammen-
gesponnenen Blättern), von den vom Apfelmehltau befallenen,
weiß aussehenden Trieben, sowie von den vertrockneten
Früchten (Fruchtmumien) zu reinigen, im Unterlassungs-
falle haben die säumigen Schaden zu erwarten und die
Nachbarn mit. — Im Gemüsegarten müssen jetzt nach
dem Erdreich abgetrocknet ist, ausgegräbt werden: Puff-
diele Bohnen, Erbsen, Karotten, Zwickeln, Schwarzwurzeln,
Spinat, Melor, Lattich, Kopfsalat, Weißkohl, Rotkohl, W-
sing, Oberkohlrabi, Radies, Rettich, und die Küchenkräuter
Petersilie, Pimpinelle, Borretsch, Kresse, Dill, Bohnentranz,
Thymian, Salbei und Majoran. — Ansp. Schilling.

!! Niederlahnstein, 18. März. Am Sonntag veran-
staltete der Mittelrheinisch-Rassauische Bauern-
vereins im Gasthaus Strobel eine gut besuchte Versam-
lung, zu der sich auch mehrere Frauen und einige Gäste aus
Oberlahnstein eingefunden hatten. Rechtsanwält Sturms
beleitete in einer eingehenden mit großem Beifall aufgenom-
menen Rede die Lage und die Aufgabe der Landwirtschaft
in dieser ersten Zeit, die um so dringender sei, als der
Bauernstand heute mehr denn je erhöhte Bedeutung hat.
Die gesamte Volkswirtschaft erlangt heute. Dr. Ror Arden
aus Coblenz schilderte in anschaulicher Weise die Notlage
des bäuerlichen Genossenschaftswesens und empfahl, bei
Wünschen der hiesigen Landwirtschaft entsprechend, die lokalen
Ein- und Verkaufsgenossenschaften. Zahlreiche Mitglieder
traten der neu gegründeten Genossenschaft bei und folgten
damit ihren Freunden in Oberlahnstein, wofür die Zahl
der Genossenschaftsmitglieder sich kurzem sich erheblich ver-
mehrt und bereits über 50 gestiegen ist. Es ist ersichtlich,
daß auch der Landwirtschaftsstand die Aufgaben der Zeit
und des Berufes mit Eifer zu erkennen und zu bewälti-
gen sucht.

!! Wiesbaden, 18. März. Zur Bekämpfung der
Schwarzschädlerei. Der Kreisaußschuß des Landrats
Wiesbaden trifft Maßnahmen gegen den Schleichhandel mit
Vieh. Der Schleichhandel scheint unter dem Deckmantel des
Raubviehverkaufs eifrig betrieben zu werden. Um den Zucht-
und Raubviehverkauf in geregelte Bahnen zu lenken, wird be-
stimmt, daß das sogenannte Protokoll für den An- und Ver-
kauf von Zucht- und Raubvieh vom 15. März ab nicht mehr
erforderlich ist. Ueber sämtliches im Kreis gehandelte Vieh
haben Käufer und Verkäufer innerhalb 24 Stunden nach dem
Kauf ein vorgeschriebenes Formular auszufüllen, zu unterschreiben
und dem Bürgermeister beglaubigen zu lassen. Die
Käufer müssen sich gegenüber dem Verkäufer über die Identität
ihrer Person ausweisen. Bei Viehhändlern genügt die Vor-

lassen. „Ihr nennt nur das Arbeit, was Schweig tot
und die Knochen müde macht.“
„Ja, das ist ehrliche Arbeit. Und warum hast du die
den Rücken gewandt? Warum bist du nicht ein Bauer
geworden?“

„Ich bin ein Bauer. Nur ein anderes Feld beackere
ich. Das der Kunst.“
„Ich verstehe dein krauses Zeug nicht,“ fuhr Peter
Riefen unwirsch auf und knöpfte sich die blaue Leinwand
zu. „Was ist Kunst?“

Heinz Larfen lachte fein. „Kunst ist eigentlich alles
das, was man so gut und erschöpfend tut, wie es zu-
möglich ist. Ihr seid also auch ein Künstler, wenn ihr
Euren Acker so vorzüglich bestellt, daß es Euch
niemand nachmachen kann. Und ich bin ein Künstler,
wenn ich die Geige so gut spiele, wie es die Geige
Schönheit und die Höchstanforderung an Fertigkeit
langen.“

Der Berghofbauer lachte laut. „Dann könnten wir
uns also die Hand reichen, du Kluger. Der Künstler
Riefen und der Künstler Larfen. Du bist nährlich, du
modischer Stadtmann. Diese Weisheit hat dir wohl der
verrätene Schulmeister von Lüttorp eingeblut? Ich
dir's anders sagen: Ich bin ein Bauer, und du bist ein
Bauer, dem das zu sein nicht gepaßt hat. . . Rede nicht
die Bodenständigkeit hast du von dir getan. Du streichst
durch das Land. Dein Erbe kummert dich nicht. Du
machst, daß deinem Vater der Rücken vor der Zeit trumm
wird und deiner Mutter das Haar vor Sorgen bleich
heim gehörs du, auf deinen Hof, heim auf das Stück
das dich geboren hat. So packe dich heim! Zieh
Leinwandmittel an und stelle dich hinter den Pflug. Und
deiner Fiedel brich das Genick, daß sie für immer stumm
Warum ich dir das alles so sage? Weil es die Wahrheit
ist. Und was es mich kummert? Weil ich ein Bauer
dem es wehe tut, daß unsere Bauernhöfe verwaisen.
Du Tor, Larfen! Als Bauer bist du ein König
deinem Eigentum. Was bist du jetzt? Ein heimlicher
Bettler.“

Er stand auf und griff zu seiner Kappe, die
Nagel neben der Tür hing. „Ich hab's dir gesagt, was
ich mit dir eines Stammes bin. Tue, was du willst.“

Fortsetzung folgt.

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heiderman von Fritz Ganser.

Nachdruck verboten.

21

Da fuhr sie zusammen und schien zu erschauern. Ganz
langsam erhob sie sich. „O Heinz, die Welt!“ stammelte
sie. „Die weite Welt!“
Er hatte das Gefühl einer heimlichen Angst und
wollte erwidern, fragen: „Was ist dir, Sabine?“
Ehe er es vermochte, ging die Tür. Thom Larsen
kam. Hinter ihm Susanne, die brennende Lampe tragend.
Und aus dem Zimmer flog, was wie eine Beklemmung
in ihm geisterte. Die Ruhe und das Gleichmaß des
Alltags waren da. Sabine deutete in stiller Gelassenheit
den Tisch.

5. Kapitel.

„Nein, die Eve ist nicht daheim!“

Peter Riefen, der Berghofbauer, stand in breitpurliger
Gelassenheit, das grobe Leinenhemd hochkramend, als
rührte er sich, einen unerwünschten Besucher aus dem Hause
zu werfen, mitten auf der Diele und musterte Heinz Larfen
mit halbem Auge. Was wollte der von der Eve, und
wer war der? Er schien nicht übel Lust zu verspüren,
dem Frager kurzerhand den Rücken zuzudrehen und ihn
stehenzulassen.

Der unfreundliche Empfang und die Abwesenheit Eves
ließen Heinz überlegen, ob es unter diesen Umständen
nicht das Beste sei, den Heimweg anzutreten. Den guten
Willen, Eve zu besuchen, hatte er ja gezeigt, und wenn
er sie nun nicht traf, so konnte er auch nichts dafür.
Etwas wie eine Erleichterung glaubte er zu empfinden.
Aber das Gefühl, das eingeblutete, hielt nicht stand. Er
war doch eigentlich in glücklicher machender Verliebtheit
über die Heide gewandert und hatte aus dem Zusammen-
sein mit Eve eine Klärung seiner Empfindungen, soweit
sie die Genossin seiner Jugend angingen, erwartet. Und
nun sagte er: „Das tut mir sehr leid.“

„So, leid?“ Der vierströtige Körper des weiß-
haarigen Niederbachsen fuhr mit einem Ruck herum. „Warum
leid?“ Ein kurz aufschäumendes Leuchten schloß unter den
borstigen Augenbrauen zu Heinz hinüber. „Was geht Euch
Stadtmann meine Tochter an?“

„Daß Ihr mich nicht erkennt, ist späßig, Vater Riefen

Nicht Jahre lang. Tag für Tag bald, bin ich unter Euren
Fenstern vorbeigegangen, und die Eve hat sich von hier
aus zu mir gestellt. Und nun . . .“

Peter Riefen stieß heftig mit der Hand nach vorn und
trat einen Schritt näher. „Schweig,“ unterbrach er ge-
bieterisch. „Du bist dem Birkenhofsbauern feiner. Jetzt
hab' ich's. So ein bißchen Bekanntes schenke mir ja da,
gleich als ich dich sah. Aber wer denkt auf dich! Weiß man
doch, daß du als ein Musikanst mit dem Geigenjaak durch
das Land ziehst. Und die Eve,“ er sprach fast noch ab-
weisender als vorher, „ja, die ist eben nicht daheim. Die
ist über Land nach Braderode, wo sie die Schneiderei
erlernt.“

Das hieß soviel wie: Run geh! Aber Heinz stellte sich
schwerfällig. „Kommt sie nicht bald zurück? Wenn es Euch
recht ist, könnte ich wohl auf sie warten?“

„Meinetwegen,“ sagte der Bauer gleichgültig. „s Warten
wird dir ja keine Mühe machen, da du's Patent auf Nichts-
tun und Zeitstehlen allewelt in der Tasche hast.“ Nun
war der Blick des Alten geradezu feindselig geworden,
und in seiner Stimme blähte sich beißender Spott.

Heinz schloß das Blut in die Schläfen. „Wie meint
Ihr das?“ fragte er zornbeugend.

„Wie ich's sage. Schau' mich nicht so erzgrimmig
an, als wolltest du mich in meinem eigenen Haus nieder-
schlagen. Komm mit hinein in den Pöbel, ich will mit
dir reden.“

Der Hüte trat voraus. Heinz stand noch schwankend.
Dann mähtigte er seine Erregung und folgte widerwillig.
Peter Riefen wies wortlos auf einen Stuhl. Er selbst
nahm auf der Ofenbank Platz und sagte: „Es geht mich
das, was ich dir sagen will, eigentlich nichts an. Denn
du bist Heinz Larfen, und ich bin Peter Riefen. Aber
ich bin Bauer, und du bist eines Bauern Sohn. Darin
gehören wir zusammen, und das macht, daß ich in Städ-
Anrecht habe, mich um deine Sachen zu kümmern. Also
vom Zeitstehlen und Nichtstun redete ich. Ja, sage mir,
ist das nicht dein Metier?“

„Ihr habt eine merkwürdige Ansicht über meine Tätig-
keit,“ erwiderte Heinz, versuchend, der eigentümlichen An-
schauung seines Gegenübers die vergnügliche Seite abzu-
gewinnen.

„Ist das Arbeit, die Fiedel unters Kinn nehmen und
den Leuten eins aufspielen? Sage mir, ist das Arbeit?“

„Nicht Arbeit in Eurem Sinne,“ versetzte Heinz ge-

Das ne-
Die
im Sch-
Anmeld-
11-12 Uhr
einigen
Einget-
wischen
Stule.
Sehen
Der Che-
40/10
meist i-
Berung
eine fäll-
mäßig a-
Auslo-
Zeichn-
werden von
bei dem
bei der
bei der
bei der
bei der
meist bei
Bei der
gesehen.
Zeichn-
halten.
6061
24]

und Zubehör. 248
Braunbacherstr. 15. Emg. Nassau-Lahn, Römerstr.